



## «Derzeit gewinnt Russland den Krieg, nicht die Ukraine»

**Experte Jeronim Perović ordnet ein** Der Osteuropa-Historiker bezweifelt, dass Kiew die russisch besetzten Gebiete zurückerobern kann. Der Westen sei zu optimistisch, denn Putin habe längst nicht alle Ressourcen mobilisiert. Ein Ende des Kriegs sei deshalb nicht absehbar.



«Die Russen sind bereits in der Offensive, sie kämpfen sich Meter um Meter vorwärts», sagt Jeronim Perović: Russische Artillerie im Einsatz in der Ukraine. Foto: Stanislav Krasimirov (TASS, Image)

### Christof Mürger

**Herr Perović, vor genau einem Jahr bei Kriegsbeginn sagten Sie hier, dass Sie «mit heftigem Widerstand der Ukrainer» rechnen. Aber haben Sie ihn derart erfolgreich erwartet?**

Ich habe nicht damit gerechnet, dass wir nach einem Jahr einen Stellungskrieg sehen wie im Ersten Weltkrieg. Ich dachte, dass die russische Armee die ukrainischen Streitkräfte zerschlagen würde und die Ukrainer dann einen Partisanenkrieg führen würden. Was passiert ist, hat wohl auch die Ukrainer überrascht,

denn sie waren ungenügend vorbereitet, Präsident Wolodimir Selenski hatte im Vorfeld keine Mobilmachung durchgeführt.

**Weshalb konnten die Ukrainer den übermächtigen russischen Streitkräften Paroli bieten?**

Entscheidend waren die ersten Tage. Putins Plan war, schnell nach Kiew vorzurücken, Selenski zu eliminieren, die ukrainische Regierung zu stürzen und eine prorussische Führung einzusetzen. Dieser Plan ging nicht auf. Die Ukraine kannte dank Geheimdienstinformationen der USA die Pläne der Russen. Aber es war

auch Glück im Spiel. Wäre es den Russen gelungen, Selenski habhaft zu werden und das Regierungsgebäude einzunehmen, hätte das demoralisierend auf die Ukrainerinnen und Ukrainer eingewirkt. Oft sind es kleine Dinge, die den Gang der Geschichte bestimmen. Entscheidend war, dass Selenski das Land nicht verlassen hat. Das war seine grosse Stunde.

**Weshalb waren die russischen Streitkräfte so schwach?**

Putin war verwöhnt von militärischen Erfolgen, insbesondere jenem in Syrien. Die russischen



Truppen hatten sich nicht auf einen klassischen Krieg eingestellt, sondern auf eine zeitlich begrenzte Militäroperation. Offiziere und Soldaten an der Grenze wussten bis vor dem Kriegsausbruch nicht, dass sie in die Ukraine einmarschieren würden. Die Armeeführung wurde bei der Planung übergangen. Auch der Nachschub stand nicht bereit. Putin hatte sich völlig verrannt und eine Konfrontation herbeigeführt, die er so nicht wollte. Er hatte ein Bild der Ukraine, das nicht mit der Realität übereinstimmte.

#### Inwiefern?

Er war überzeugt, dass die meisten Ukrainerinnen und Ukrainer am liebsten im Verbund mit Russland leben würden. Das zeigen seine Reden oder sein langer Aufsatz zur russisch-ukrainischen Geschichte, den er 2021 verfasst hatte. Er glaubte, die Russen würden als Befreier empfangen werden.

#### Tatsächlich?

Wenn Putin gewusst hätte, was seine Truppen erwartet, hätte er die Operation anders geplant. Sein Bild der Ukraine war verzerrt. Als die russischen Panzer von ukrainischen Zivilisten aufgehalten wurden, waren die Soldaten völlig überfordert.

#### Hat Putin derart schlechte Geheimdienste?

Er hört nur das, was er hören möchte. Und die Dienste liefern nur das, wovon sie glauben, dass er es hören will – ein fataler Zirkel. Es gibt in Russland keine unabhängigen Medien mehr, keine kritische Öffentlichkeit, die Putin ein anderes Bild vorhalten würde. Historisch mag die Vorstellung von «Brudervölkern» ihre Berechtigung haben. Aber

die Ukraine besteht seit über 30 Jahren als unabhängiger Staat. Und auch Russisch sprechende und mit Russland kulturell verbundene Menschen fühlen sich in erster Linie als ukrainische Bürgerinnen und Bürger.

#### Umso mehr befremdet die rücksichtslose Kriegsführung der Russen, die Bombardierung der zivilen Infrastruktur. Dazu kommen die Kriegsverbrechen in den besetzten Gebieten. Wie erklären Sie sich das Verhalten der russischen Streitkräfte?

Als es nicht wie gewünscht lief, schwenkten die Russen auf jenen Krieg um, den sie kennen und den sie bereits früher geführt haben, zum Beispiel in Tschetschenien. Dort hatte Präsident Boris Jelzin im Dezember 1994 ebenfalls eine kurze Militäroperation geplant, um den Widerstand der tschetschenischen Separatisten zu brechen. Das hat nicht funktioniert. Zwei Jahre später marschierte die russische Armee erneut ein und führte einen grossflächigen Zerstörungskrieg ohne Rücksicht auf menschliche Verluste. Jetzt sehen wir dasselbe Muster, nur ist die Ukraine viel grösser.

#### Das erklärt nicht die Kriegsverbrechen, Stichwort Butscha.

Russische Truppen haben Kriegsverbrechen begangen. Daran bestehen keine Zweifel. Geklärt werden muss nun, ob es sich um Vergehen von frustrierten Truppeneinheiten handelte, die sich rächen wollten. Oder ob die Befehle dazu von viel weiter oben kamen und diese Verbrechen einen systematischen oder sogar einen genozidalen Charakter haben, mit dem Ziel, die Bevölkerung einzuschüchtern und die Menschen zu vertreiben.

#### Was ist dabei Putins Rolle?

Er hat eine Atmosphäre des Terrors und der Gewalt geschaffen, die Kriegsverbrechen ermöglicht. Deshalb ist Putin für mich der Hauptschuldige, auch wenn es sich juristisch wohl nie wasserdicht beweisen lassen wird.

#### Was sind die Folgen dieses Kriegs für Russland?

Das Schicksal von Putin hängt jetzt an der Ukraine, und das ist eine schlechte Nachricht. Russland besetzt derzeit knapp 20 Prozent des ukrainischen Territoriums. Ob die Ukraine diese je wird ganz zurückerobern können, ist fraglich. Denn Putin kann sich nicht mehr zurückziehen. Dabei geht es nicht nur um einen Gesichtsverlust, sondern um seine Vorstellung von Russland als Grossmacht. Und eine Grossmacht verliert keine Kriege. Putin hat die Krim und vier weitere ukrainische Regionen dem russischen Staatsverband offiziell einverleibt. Verfassungsrechtlich gehören diese Gebiete zu

Russland, er kann sie nicht mehr zurückgeben. Deshalb wird Putin nicht von der Ukraine lassen.

#### Die russische Verfassung ist Putins Problem.

Ja, aber die Ukraine und der Westen müssen damit umgehen. Wir wollen ja, dass Russland verliert. Das war nicht von Anfang an so. Wir erinnern uns, dass unmittelbar nach dem Angriff die USA Selenki angeboten hatten, ihn auszufliegen. Washington hatte die Ukraine fast abgeschrieben. Erst als deutlich wurde, dass die Ukraine sich erfolgreich wehrt, begann der Westen, die Ukraine militärisch mehr zu unterstützen.



## Reagiert Russland nun mit einer grossen Offensive?

Die Russen sind bereits in der Offensive, sie kämpfen sich Meter um Meter vorwärts. Unser Bild der Situation ist im Westen etwas verzerrt, weil wir viel über russische Verluste lesen, aber wenig über den Zustand der ukrainischen Armee wissen. Die ukrainischen Verluste müssen ebenfalls enorm hoch sein, doch Selenski spricht nicht darüber, er will die Moral der Bevölkerung hochhalten und verkündet Siegeswillen. Mit dieser Rhetorik will er auch den Westen dazu bringen, der Ukraine noch mehr Waffen zu liefern.

## Ist der Westen zu optimistisch?

Zuweilen habe ich diesen Eindruck. Der Kreml hat sein Potenzial an Menschen und Ressourcen noch lange nicht ausgeschöpft, es wird weiter verdeckt mobilisiert. Russland hat seine Wirtschaft noch nicht einmal auf Kriegswirtschaft umgestellt. Die Russen haben Tausende Panzer verloren, doch sie können sie nachproduzieren. Wenn auch nicht auf höchstem technischem Standard. Aber dann braucht es halt vier russische Panzer, um einen Leopard auszuschalten.

## Heisst das, dass Putin diesen Krieg gewinnen wird?

Die Ukraine hat wirtschaftlich wichtige Territorien verloren, grosse Weizenanbaugelände, Industriezonen und im Süden den Zugang zum Schwarzen Meer, der wichtig ist für den Getreideexport. Dazu kommt die enorme Zerstörung der ukrainischen Infrastruktur. Russlands Wirtschaft leidet zwar unter den Sanktionen. Aber derzeit gewinnt Russland den Krieg, nicht

die Ukraine. Das zeigt ein Blick auf die Karte mit dem Frontverlauf, ebenso das Wirtschaftswachstum. Gemäss Schätzungen sind bisher rund 100'000 russische Soldaten gefallen. Nur: Für die Kremlführung zählen Menschenleben wenig. Kann Russland die bisher eroberten Gebiete halten, wird Putin das bereits als Sieg verkaufen können.

## Wenn er schon auf der Siegerstrasse ist: Wird Putin den Krieg noch ausweiten, zuerst auf Moldau und Belarus und dann auf die Nato?

Ihm geht es um die Ukraine. Einen Krieg mit der Nato will er vermeiden, weil er einen solchen nicht gewinnen kann. Im Grunde handelt es sich um eine recht lokale Auseinandersetzung. Die Gefahr einer regionalen Ausweitung besteht dann, wenn etwa Belarus an der Seite Russlands in den Krieg eintreten würde oder es Moskau gelingt, die Situation in Moldau zu destabilisieren, wo es starke prorussische Kräfte gibt. Aber jeder Krieg hat seine eigene Dynamik, kein Szenario lässt sich ausschliessen. Auch nicht jenes, dass die Ukraine versucht, die Krim zurückzuerobern. Ob Russland dann mit konventionellen Waffen reagiert, wissen wir nicht.

## Besteht also weiterhin die Gefahr, dass Putin taktische Nuklearwaffen einsetzt?

Im Arsenal des Kreml lagern auch chemische, biologische und nukleare Waffen. Niemand kann vorhersagen, ob, wann und wie die russische Armee sie einsetzt. Im Moment hat Russland kein Interesse, weil es nicht notwendig ist. Aber das kann sich ändern. Im Syrien-Krieg hat Bashar al-Assad Chemiewaffen einge-

setzt. Das geschah vermutlich mit russischer Billigung.

## Zumindest haben die USA mit einer harschen Reaktion gedroht. Putin hat den Westen schon einmal unterschätzt.

Bei Kriegsbeginn war sein Plan, weite Teile der Ukraine innerhalb weniger Wochen zu kontrollieren. Wäre dies gelungen, hätte er den Westen wie schon bei der Annexion der Krim rasch vor vollendete Tatsachen stellen können. Damals zeigte der Westen ja nur eine schwache Reaktion, die damaligen Sanktionen haben Russland nicht geschmerzt. Putin setzte darauf, dass es wie 2014 laufen würde. Grosse Empörung, aber mehr nicht. Er glaubte, die Ukraine wäre dem Westen weniger wichtig als billiges Gas aus Russland.

## Dem Westen geht es auch um demokratische Werte. Das zeigt Joe Bidens Besuch in Kiew.

Der Besuch eines amerikanischen Präsidenten in einem Kriegsgebiet ist einzigartig. Biden hat damit den Krieg in der Ukraine zu seinem grossen Thema gemacht. Das ist nicht nur ein Signal nach Moskau, sondern auch eines an seine Wähler. Offensichtlich setzt Biden auf einen Sieg Kiews. Jetzt ist nicht nur Putins, sondern auch Bidens Schicksal mit der Ukraine verknüpft. Russland wird noch mehr Ressourcen mobilisieren, die USA werden noch mehr Waffen liefern. Deshalb erwarte ich, dass der Krieg noch intensiver geführt werden wird.

## Linke und rechte politische Exponenten im Westen fordern vehement Verhandlungen mit Putin. Was halten Sie davon?

Verhandlungen über was? Verhandlungen kann es nur geben, wenn beide Seiten an den Punkt



gelangen, wo sie für sich keine Gewinne, sondern nur noch Verluste sehen. Von diesem Punkt sind beide Seiten weit entfernt. Verhandlungen jetzt würden eine Kapitulation der Ukraine bedeuten, denn sie müsste die Gebiete aufgeben, die Russland erobert hat. Das ist das, was Moskau möchte, aber darauf kann die Ukraine nicht eingehen. Das kann kein Staat, vor allem, solange Hoffnung und Wille da sind, verlorene Gebiete zurückzuerobern. Die Frage ist, wie viele Soldaten noch sterben müssen, um dieses Ziel zu erreichen. Für die Ukraine geht es um die Existenz.

**Was heisst das für die Ukraine?**  
Die Aussichten sind düster. Irgendwann muss Kiew abschätzen, wie hoch die Kosten noch sein sollen. Jeder Tag bedeutet neue Verreibungen, kostet Menschenleben, und die Infrastruktur der Ukraine wird weiter zerstört. Aber es ist an der Ukraine, darüber zu entscheiden, ob und wann sie verhandeln will, sie hat jedes Recht dazu. Das ist nicht die Sache westlicher Politiker oder Intellektueller.

### Wie sollte der Westen nun agieren?

Es war von Beginn weg eine Gratwanderung. Die Ukraine braucht die westliche Unterstützung, ohne sie hätte sie keine Chance. Aber es bleibt ein mulmiges Gefühl, denn irgendwann sind auch die Bestände im Westen aufgebraucht. Die westlichen Unterstützer der Ukraine müssen sich fragen, wie viel sie liefern können, ohne die eigene Sicherheit und Wehrfähigkeit zu gefährden. Es wäre unfair, Kiew zu versprechen, dass die westlichen Arsenale unerschöpflich sind.

## «Putin glaubte, die Ukraine wäre dem Westen weniger wichtig als billiges Gas aus Russland.»

**Von aussen betrachtet scheint es, als müsse Putin zu Hause nicht um seine Macht fürchten.**

**Weshalb ist das so?**

Putin hat über Jahre ein von ihm kontrolliertes, pyramidenförmiges Patronagesystem aufgebaut. Neben ihm gibt es keine Machtzentren, weder ein echtes Parlament noch freie Medien, und schon gar nicht eine unabhängige Opposition. Es gibt vereinzelt gesellschaftlichen Widerstand, es gibt Andersdenkende, aber sie sind nicht organisiert. Viele sind mit Putin diesen Weg gegangen, sie sind Gefangene im «System Putin» und unterstützen jetzt auch den Krieg in der Ukraine. Wenn Putin verliert, gehen sie mit ihm unter, es gibt keine Alternative zu Putin und damit vorerst auch keine Alternative zur Fortsetzung des Krieges.

**Und wenn er den Krieg trotz allem verliert oder nur schon zurückgedrängt wird?**

Dann könnten Kräfte an die Macht kommen, die versuchen, den Krieg mit anderen Mitteln doch noch zu gewinnen. Ich sehe derzeit jedoch keinen Abfall der Eliten von Putin, obwohl er sein Land an den Abgrund führt. Das

stimmt mich noch pessimistischer.

### Hat dieser Krieg Russland nicht verändert?

Viele sind frustriert, es gibt aber eine Verhärtung. Putin hat in seiner Rede zur Lage der Nation kürzlich erneut gesagt, Russland führe keinen Krieg gegen die Ukraine, sondern gegen den Westen. Denn der kollektive Westen missbrauche die Ukraine, um Russland zu schwächen. Diese Darstellung trifft einen Nerv in der Bevölkerung.

**Spüren Russinnen und Russen die Sanktionen nicht?**

Sie realisieren, dass es ihnen schlechter geht, die Lebensmittel teurer werden und das Angebot kleiner wird. Auch die Reisefreiheit ist eingeschränkt. Aber sie akzeptieren, dass sich Russland nun faktisch im Krieg mit dem Westen befindet, was zu einer unheilvollen Dynamik führt. Die wenigsten wollten diesen Krieg, aber er ist jetzt da, und die Menschen müssen damit umgehen. Entweder sie verlassen das Land, was Hunderttausende getan haben, oder sie bleiben und werden damit zu Unterstützern des Krieges.

**Das ist auch eine Folge von jahrelanger, aggressiver antiwestlicher Propaganda.**

Absolut. Die russische Propaganda beschwört seit Jahren ein westliches Feindbild. In der russischen Lesart erfüllt sich in diesem Krieg nun die Prophezeiung, dass der Westen die Schwächung Russlands anstrebt. Das russische Fernsehen zeigt Bilder von westlichen Waffenlieferungen und sieht im Besuch von Joe Biden in Kiew den Beweis dafür, dass die USA die Ukraine nur da-



für benützen, Russland zu zerschlagen. Die russische Propaganda nutzt die westliche Unterstützung für ihre Zwecke, und zwar massiv. Es ist unsäglich.

**Herr Perović, wir haben vor einem Jahr am Tag des Angriffs miteinander gesprochen, und jetzt wieder. Wo stehen wir in einem Jahr?**

Es ist wenig seriös, Prognosen zu erstellen, vor allem, wenn wir uns in einem laufenden Krieg befinden. Angesichts der geschilderten Konstellation befürchte ich jedoch, dass sich der Krieg in der Ukraine noch länger hinziehen wird. Leider.

**Russlandxperte in Zürich**

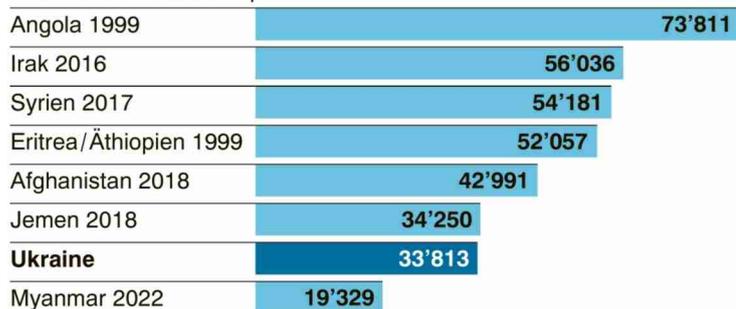


Jeronim Perović ist Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Zürich. Der gebürtige Schaffhauser leitet ausserdem das Center for Eastern European Studies. Der Historiker hat Forschungs- und Studienaufenthalte in Moskau, Washington sowie an den Universitäten Harvard und Stanford absolviert. Zuletzt ist er regelmässig als Kommentator der Ereignisse in der Ukraine aufgetreten. Perović ist Herausgeber des Sammelbandes «Zerfall und Neuordnung. Die «Wende» in Osteuropa von 1989/91». Zuletzt von ihm erschienen ist das Buch «Rohstoffmacht Russland: Eine globale Energiegeschichte». (chm)

**Der Krieg in der Ukraine gehört zu den opferreichsten Konflikten der letzten 25 Jahre**

Dem Krieg sind bereits über 33'800 Menschen zum Opfer gefallen. Das ist die aktuelle Zahl der dokumentierten Opfer gemäss dem Armed Conflict Location & Event Data Project (Acled). Damit gehört er zu den opferreichsten Konflikten der letzten 25 Jahre. Dies sind nur die bestätigten Todesfälle. Schätzungen zu getöteten und verwundeten Soldaten gehen von über 100'000 aus. Dazu kommen mehr als 13 Millionen Geflüchtete und Vertriebene.

Bestätigte Todesopfer in Kriegen und Konflikten, Jahr mit den meisten Opfern



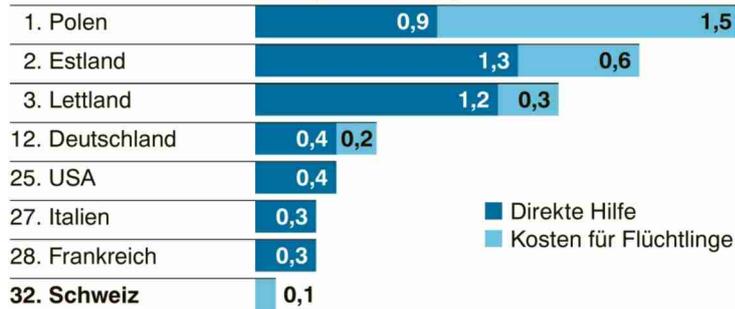
Grafik: arm, mrue / Quelle: Acled



## Polen, Estland und Lettland leisten am meisten Unterstützung

Die USA und die EU leisten in absoluten Zahlen am meisten finanzielle, militärische und humanitäre Unterstützung für die Ukraine. Gemessen an der Wirtschaftskraft engagieren sich jedoch die kleineren Staaten im unmittelbaren Einflussbereich Russlands am stärksten, besonders, wenn man die Kosten für die Aufnahme von Flüchtlingen einrechnet. Die Schweiz steht weit unten in der Liste, auf Rang 32 von 40 unterstützenden Staaten.

Direkte staatliche Hilfe (militärisch, humanitär und wirtschaftlich) an die Ukraine und Unterstützung für Flüchtlinge, in % des BIP, Auswahl

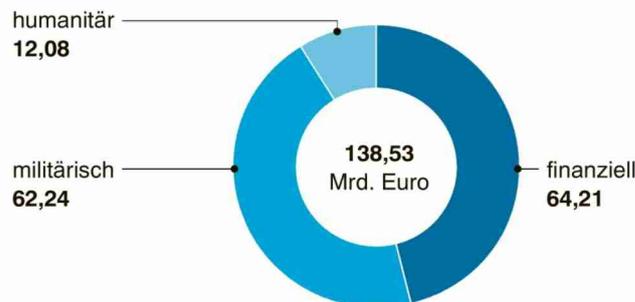


Grafik: arm, mrue / Quelle: Ukraine Support Tracker

## Waffen und militärische Ausrüstung machen fast die Hälfte der Ukraine-Unterstützung aus

Die westliche Unterstützung für die Ukraine beläuft sich gemäss Kiel-Institut für Weltwirtschaft auf bisher gut 138 Milliarden Euro. Zum allergrössten Teil handelt es sich um finanzielle und militärische Hilfe; die humanitäre Hilfe macht weniger als 10 Prozent aus. Nicht eingerechnet sind hierbei jedoch die privaten Spenden und die Ausgaben für die Geflüchteten in den Geberländern. Gut die Hälfte der Unterstützung leisten die USA, 38 Prozent kommen von der EU.

Staatliche Hilfe an die Ukraine, in Milliarden Euro



Grafik: arm, mrue / Quelle: Ukraine Support Tracker

## Heizöl- und Benzinpreis stehen wieder auf Vorkriegsniveau

Schneller als erwartet sind die Preise für Heizöl, Gas und Benzin in den vergangenen Monaten gesunken. In der Schweiz liegen sie heute wieder praktisch auf Vorkriegsniveau. Die europäischen Staaten haben sich in erstaunlichem Tempo und Ausmass aus der Abhängigkeit von russischem Öl und Gas befreien können. So importierte Litauen im November 2021 noch 83 Prozent seines Rohöls aus Russland, ein Jahr später nur noch 1 Prozent. (arm)

Heizölpreis in Zürich pro 100 Liter, in Franken



Grafik: arm, mrue / Quelle: Swissoil